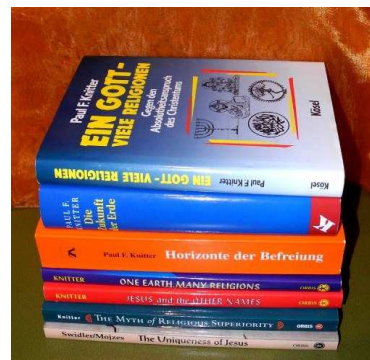


Paul Knitter und der Weg der religionspluralistischen Theologie

- **Ein Gott – viele Religionen. Gegen den Absolutheitsanspruch des Christentums.** München: Kösel 1988, 220 S.
Originaltitel: **No Other Name? A Critical Survey of Christian Attitudes Towards the World Religions.** Maryknoll, NY: Orbis 1985
- **Horizonte der Befreiung. Auf dem Weg zu einer pluralistischen Theologie der Religionen.**
Hg.: Bernd Jaspert. Aus dem Englischen von Rudolf Ficker.
Frankfurt/M.: Lembeck / Paderborn: Bonifatius 1997, 423 S.
(Übersetzungen bisher in Englisch erschienener Aufsätze)
- **One Earth – Many Religions: Multifaith Dialogue & Global Responsibility.** Preface by Hans Küng.
Maryknoll, NY: Orbis 1995, 218 S.
- **Jesus and the Other Names. Christian Mission and Global Responsibility.** Foreword by Harvey Cox.
Maryknoll, NY: Orbis 1996, 193 S.
- **Leonard Swidler und Paul Mojzes (Hg.): The Uniqueness of Jesus: A Dialogue with Paul Knitter.**
Faith meets faith series. Maryknoll, NY: Orbis 1997, 189 S.
Autoren u.a.: M. Amaladoss SJ, S. Wesley Ariarajah, Michael van Brück, John B. Cobb Jr, Harvey Cox, John Hick, K.-J. Kuschel, R. Panikkar, S. Yagi, I. Shafer
- **(Hg.): The Myth of Religious Superiority. A Multifaith Exploration.**
Contributors Include: Dan Cohn-Sherbok, Ashgar Ali Engineer, Rita M. Gross, Roger Haight, John Hick, Sallie King, Perry Schmidt Leukel, Arvind Sharma. Maryknoll, NY: Orbis 2005, 242 S., Index



1988 erschien in Deutsch Paul Knitters grundlegendes Werke: "Ein Gott – viele Religionen", in dem er – geprägt durch Werke von *Winfried Cantwell Smith* und *John Hick* – eine umfassende Skizze seiner eigenständigen religionspluralistischen Theologie entwickelte. Zieht er dort eher aus der vorfindlichen multireligiösen Situation systematische Konsequenzen (darum in deutschen Untertitel nicht zu Unrecht: Gegen den Absolutheitsanspruch des Christentums), so entwickelt er nach und nach inhaltliche Kriterien für die Berechtigung und Notwendigkeit einer religionspluralistischen Theologie. Die beste Zusammenfassung dieser Entwicklung ist der von Bernd Jaspert herausgegebene Sammelband "Horizonte der Befreiung". Es sei aber auch auf Knitters Aufsatz in RIG 4 (1996, S.228–241) verwiesen: "Gemeinsame Ethik als Teil des interreligiösen Dialogs?", in dem er sich kritisch mit Hans Küngs Weltethos auseinandersetzt.

Bei dem im Jahre 1995 erschienen Buch "*One Earth - Many Religions*" handelt es sich um ein Konzept, das die Problematik interreligiösen Dialogs in den Kontext eines Weltethos stellt. Es ist jedoch nicht durch einen ethischen Minimalkonsens aller Religionen mit westlich dominierender Sprache geprägt, sondern die ökonomischen, politischen und sozialen Gegebenheiten entscheiden über die Glaubwürdigkeit des Dialogs in einer pluralistischen Welt. Sie entscheiden damit auch über die Glaubwürdigkeit des Christentums, das seine koloniale und postkoloniale Dominanz über die Länder der sog. Dritten Welt ausbreitete.

Paul Knitter sieht gerade in dieser postkolonialen und durch den westlichen Kapitalismus geprägten Situation eine immense inter-theologische Herausforderung. Immerhin hat er bis zu dieser Erkenntnis globaler Verantwortung im interreligiösen Dialog eine ziemliche Odyssee über das Vaticanum II, Karl Rahner und alle inklusivistischen Versuche gemacht, möchte aber auch verhindern, dass pluralistische Religionstheorien neues imperiales Gehabe ermöglichen. So gehören die Elemente des Konziliaren Prozesses (auch wenn Paul Knitter diese Formulierung nicht gebraucht): Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung zu den wesentlichen Kriterien seiner pluralistischen Theologie, die er am stärksten im Spiegel der Theologien der Befreiung entwickelt sieht: "Kampf" und "Kontemplation" in globaler Weite und in Variation der benediktinischen Forderung "Bete und arbeite!" werden so zu Eckpunkten eines Glaubensverständnisses, das die gesamte Erde als Begegnungsfeld mit dem "Heiligen" sieht. Solche Begegnungsfelder gibt es bereits. Darum nennt Knitter als Beispiele auch Erfahrungen aus Indien und Sri Lanka, und zwar von dort, wo einerseits die Gandhi'sche Bewegung zu Basisgemeinschaften geführt hat und die Dalit-Theologie als Variante der Theologie der Befreiung zur Befreiung aus gesellschaftlichen Zwängen (besonders der Kastenlosen und Ausgebeuteten) geführt hat.

Nur konsequent führt er diesen Ansatz 1996 mit "*Jesus and the Other Names*" fort. Hier geht es ihm um den Wesenszusammenhang von christlicher Mission und globaler Verantwortung. Dafür gibt er zuerst einen kritischen Einblick in die Geschichte der christlichen Mission, um aufgrund der weiteren Auswertung seiner "interreligiösen Odyssee" die Korrelation (im Tillich'schen Sinne) von Bewusstwerdung der anderen, Bewusstwerdung der Geschichte, Bewusstwerdung des moralischen Imperativs für den interreligiösen Dialog und die Bewusstwerdung der Weltverantwortung gerade auf der Grundlage religiösen Denkens zu konkretisieren. Das erste Gebot "keine Götter neben Gott zu haben" bekommt auf diese Weise eine verschärfte Dignität. Nachfolge Jesu verliert in diesen "Korrelationen" jeglichen Absolutheitsanspruch. Damit erfolgt auch eine Revision der Einzigartigkeit Jesu Christi ("uniqueness revised"), die er in einem anderen Sinne aufs neue bejaht ("uniqueness reaffirmed"). Solche Affirmation erkennt, dass Mission nicht die Bekehrung Andersdenkender zur eigenen - und dazu noch kulturell geprägten - Glaubensweise sein kann, sondern Mission nur dialogisch gelebt werden kann, d.h. konkret, dass zuerst "das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit" zu suchen ist. Dazu bedarf es keiner Konversionen von der

einen zur anderen Religion (auch wenn diese immer wieder vorkommen mögen). Kirchliche Äußerungen bis hin zum Vaticanum II mögen nicht recht Mission als Dialog der Gleichwertigen denken, weil damit eine Theologie der Machtlosigkeit das Wort geredet wird, die allein auf das Wirken des Heiligen Geistes vertraut, der sich unter den Völkern unterschiedlich, aber durchaus Versöhnung stiftend erweist.

Knitter nimmt also die Jesustradition so auf, dass er nach dem Jesus gemäßen Verhalten unter heutigen Bedingungen fragt. Unter dieser Maßgabe muss weiter gefragt werden, ob eine christliche Theologie der Religionen überhaupt noch sinnvoll ist; vielmehr müsste eine gegenseitige Durchdringung stattfinden. Dann erst entsteht eine gesprächsfähige Hermeneutik: Wir kehren uns einander zu, und so entsteht ein Gesprächsmodell von Wahrheit, die quer durch die Religionen und Kulturen und über sie hinaus gemeinsam gesucht wird. Theologie und Religionswissenschaft (im Sinne des Studiums anderer Religionen) setzen unter diesen Bedingungen alles daran, das Leiden und die Not der Menschen ernst zu nehmen und mithilfe der ihnen gegebenen Möglichkeiten zum Besseren zu verändern. Ja, die beiden Disziplinen müssen sich zusammenschließen, eine "Ehe eingehen" wie Paul Knitter mit Zurückhaltung, aber doch unüberhörbar fordert, damit Theologie als Dialog nicht im Elfenbeinturm einsamer Denker bleibt, sondern "crosscultural" anfängt zu arbeiten. Solche Mission ist "christlicher" als christliche Mission bisher sein konnte. Rechter Glaube ruht in rechtem Handeln. Das ist der Abgesang auf die absolute Wahrheit einer einseitigen Christologie und die Bejahung eines Dialogs im Kontext von "Jesus and the Other Names".

Versucht man die Intentionen von Paul Knitter auf einen Nenner zu bringen, so würde ich sagen: Der interreligiöse Dialog als verantwortlicher Dialog muss die Armen, Ausgebeuteten und die Opfer zur hermeneutischen Priorität erheben, um zu verhindern, dass Dialog "l'art pour l'art" wird. Öko-humane Gerechtigkeit und Begegnung von Menschen verschiedener Religionen sind quasi zwei Seiten derselben Medaille. Die Situation der Armen und Zurückgestoßenen ("uprooted people", sagt der ÖRK) ist die Basis, auf der politische und religiöse Dominanz umschlägt in eine interreligiöse Theologie der Befreiung. Zurück zu den Wurzeln, heißt darum gleichzeitig Ausbruch aus den dogmatischen Vorgaben einer von Weißen gemachten Theologie.

Diese globale Sicht religiöser Neuinterpretation im Sinne von verändernder Kraft, die aus dem interreligiösen Dialog erwächst, erlaubt keine exklusivistischen und inklusivistischen Konzepte mehr. Andere Glaubensweisen lassen sich nicht mehr vereinnahmen; dies war und wäre aufs Neue koloniale Vereinnahmung im Post-Kolonialismus. Postmoderne Religionstheologie bzw. interreligiöse Studien, die sich aus der Notwendigkeit gegensätzlichen Denkens befreit haben, sind nicht eine Absage an die biblische Tradition, was natürlich mancher Knitter gern unterstellt, sondern sind der Versuch den einzigartigen Jesus mit den vielen Einzigartigen zusammenbringen, die sich gleich ihm für das eingesetzt haben, was die Christen "Herrschaft Gottes" nennen. Dass darüberhinaus Harvey Cox dem Knitter'schen Unterfangen weiteren theologischen Schub (durch das Vorwort zum Buch gibt), zeigt die vielen hoffnungsvollen Momente, die selbst eine pluralistische Religionstheologie aufzeigen kann, die im reichen Norden dieser Welt entstanden ist.

Leider sind die drei letztgenannten Bücher noch nicht auf Deutsch erschienen, da sind man/frau dem Herausgeber von "Horizonte der Befreiung" umso dankbarer, dass die deutschen LeserInnen Paul Knitters Weg in seine eigenständige religionspluralistische Theologie verfolgen können gewissermaßen in der ersten Phase verfolgen können.

Denn: Der Dialog ist keineswegs zu Ende. Der von Swidler und Mojzes herausgegebene Band: "The Uniqueness of Jesus: A Dialogue with Paul Knitter" (1997) zeigt, dass die Anstöße, die von Knitter ausgehen, einer umfassende Diskussion, Prüfung und Überprüfung auf Tragfähigkeit in Gang gebracht haben. Dass sich hier die wichtigsten TheologInnen in das Gespräch mit Paul Knitter eingeklinkt haben, zeigen AutorInnen von M. Amaladoss über John B. Cobb, John Hock und Monika Hellwig bis hin zu Raimon Panikkar und Seiichi Yagi (s.o.)

Nachträglich ergänzend sei noch auf den 2005 erschienenen Band „The Myth of Religious Superiority“ verwiesen. Er dokumentiert in Ausschnitten die Beiträge zu einer internationalen Konferenz, die 2003 in Birmingham zu Ehren von John Hick als dem entscheidenden Protagonisten religionspluralistischen Denkens veranstaltet wurde. Die TeilnehmerInnen verabschiedeten dort eine gemeinsame Basis religionspluralistischer Theologie, abgedruckt in RIG 8 (2004), S. 220–224 – als Download bei: <http://religiositaet.blogspot.de/2012/03/religionen-im-gesprach-riq-1-9.html>

Der in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts eingeschlagene Weg religionspluralistischer Theologien wird hier „crosscultural“ fortgesetzt. Der interreligiöse Austausch auf der Basis der Gleichwertigkeit religiöser Traditionen hat damit eine weitere Etappe erreicht. Sie zeigt zugleich an, dass sowohl im Okzident wie im Orient die gemeinsame Zukunftsverantwortung in einer globalisierten Welt bei aller religiöser Unterschiedenheit zur Leitlinie dialogischer Begegnung geworden ist und so Differenzen überwunden werden können.

WAS IST DENN SO VERWERFLICH DARAN
WENN ALLE
DENSELBEN ANBETEN, VEREHREN
AUF UNTERSCHIEDLICHE WEISE
VON DEN SCHNEEFELDERN GRÖNLANDS
BIS IN DIE STEPPEN AUSTRALIENS?
VERWERFLICH IST DOCH
WENN DA GOTT UND GÖTTLICHES
ZUM GÖTZEN DER MÄCHTIGEN UND AUSBEUTER VERKOMMT

Reinhard Kirste

Diese Rezension erschien zuerst in Reinhard Kirste / Paul Schwarzenau / Udo Tworuschka (Hg.): Die dialogische Kraft des Mystischen. Religionen im Gespräch Bd. 5 (RIG 5)1998, S. 588–591.

Rz-Knitter-div, bearbeitet 01.01.2013